

Zeitschrift: Intercura : eine Publikation des Geriatriischen Dienstes, des Stadtärztlichen Dienstes und der Psychiatrisch-Psychologischen Poliklinik der Stadt Zürich

Herausgeber: Geriatriischer Dienst, Stadtärztlicher Dienst und Psychiatrisch-Psychologische Poliklinik der Stadt Zürich

Band: - (1987)

Heft: 17

Artikel: Auch ich bin nicht mehr die Jüngste

Autor: Gattiker, Marie

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-790214>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Auch ich bin nicht mehr die Jüngste

Marie Gattiker, Küsnacht ZH *)

Für uns Alte wird der Lebensraum zusehends enger; nicht nur im Altersheim, wo wir uns mit einem Zimmer begnügen müssen, und früher eine Wohnung hatten oder gar über ein ganzes Haus verfügen konnten; es sind auch unsere Sinnesorgane, die raschere Ermüdung, das langsamere Tempo beim Denken und Gehen, die uns weitausholende Möglichkeiten versagen. Im Heim erleben wir die ganze Welt im Kleinen: eine Vielfalt an Eigenständigkeit, ein Gepränge von Facetten von Freuden und Leiden, von Selbstlosigkeit und Egozentrik; es lässt mich an ein Klümpchen Walderde denken, indem sich ergänzend und wirkend auf kleinstem Raum millionenfaches Leben ereignet. Es gibt Ängstliche: Frau Kuster mit ihren neunzig Jahren sorgt sich, ob ihr Geld noch bis zuletzt reichen werde. Andere machen sich Sorgen ob ihrer zunehmenden Vergesslichkeit; sie verlegen Dinge, die sie zur Hand haben sollten. "Es wird immer schlimmer mit mir!" Oder, meint eine andere: "Das ist mir gestohlen worden" – es sind immer dieselben die 'bestohlen' werden.

***) Frau Marie Gattiker, die letztes Jahr ihren achtzigsten Geburtstag feiern konnte, wohnt im Alterswohnheim "Tägerhalde" in Küsnacht/ZH. Einem von ihr im Jahre 1986 herausgegebenen Büchlein "Wir im Altersheim" entnehmen wir, dass die Verfasserin ihren Schwesternberuf relativ kurze Zeit ausgeübt hat. Sie schreibt: "Es war für mich eine beglückende Zeit. Aber der Zwiespalt zwischen dem, was ich den Patienten sagen musste, und dem, was ich in Wirklichkeit dachte, ob es sich um ihren Zustand oder ihre Ansprüche handelte, belastete mich mehr als die Arbeit."**

Es folgte dann ein Theologiestudium mit nachgeholt Matura in den Sprachen Latein, Griechisch und Hebräisch mit Abschluss und anschliessender Tätigkeit als Rednerin. Organisation von Altersnachmittagen, Kindergottesdiensten, Abdankungen, Predigtvertretungen und seelsorgerischer Teilzeitarbeit im Stadtspital Waid, Zürich.

Nicht nur der Abbau der Sinnes- und der körperlichen Kräfte verursacht eine Minderung des Selbstwertgefühles, sondern auch das Nicht-mehr-gebraucht-werden, besonders bei denen, die ein reich befruchtetes Leben hinter sich haben. Die Ergotherapeuten haben zwar ein vielfältiges Angebot von Möglichkeiten, damit die Betagten die sonst leeren Stunden sinnvoll verbringen können. Frau Föh entwickelt dabei einen Feuereifer; aber Frau Kehl, die früh verwitwet, einen grossen landwirtschaftlichen Betrieb geleitet hatte, ist nicht sehr befriedigt von diesem Tun: "Früher habe halt **ich** gesagt, wer was zu tun hatte, jetzt ist alles anders!" Das für den alten Menschen so wichtige Selbstwertgefühl macht ihn oft auch sehr eigensinnig, er meint er begeben sich seiner Wichtigkeit, wenn er einen Irrtum eingestehe. Frau Hirt und auch andere haben ein Gespür dafür, wo und wie sie Behinderten einen Dienst erweisen können: eine Besorgung machen, etwas zur Post bringen, sie im Zimmer abholen, um sie zu stützen, oder denen, deren Augen nicht mehr zum Lesen taugen, etwas vorzulesen. Das sind die Zufriedenen unter uns, sie leisten etwas aus eigener Initiative und fühlen sich nützlich.

Frau Kaul ist sehr behindert, sie will sich ein Gewicht dadurch geben, dass sie immer von ihren Schmerzen spricht, hoffend, die andern werden das gebührend nachfühlen und sie bewundern; aber die Mitpensionäre mögen nur zuhören, um eine Neuigkeit zu vernehmen, oder dann von ihren eigenen Gebrechen reden.

Gegen Anwandlungen von Gefühlen der Verlassenheit weiss sich Frau Kaspar gut zu schützen: "Meine Familie lässt zwar nicht viel von sich hören, aber ich weiss ja, wie sehr sie von ihrer Arbeit ausgefüllt sind und dann werden sie auch noch von den Kindern beansprucht; ehrlich gesagt, ich habe mich ja auch nicht so sehr um meine Eltern gekümmert, so lange, als sie mich nicht brauchten." Ich bewundere die beiden Töchter von Frau Meyer, die wöchentlich zwei mal ihre neunzigjährige Mutter besuchen. "Als wir sie ins Altersheim brachten war sie schon so alt, dass wir dachten, sie werde nicht mehr lange leben und wollten ihr deshalb noch den Gefallen tun; aber jetzt lebt sie halt immer noch." Das war die Reaktion auf meine anerkennenden Worte. Es gäbe auch zu berichten von den sehr alten, die über ihr Leben und über die Ewigkeit nachdenkend keine Langeweile kennen und die verbleibende Zeit am besten nutzen.

Marie Gattiker